

## Ein Bauer als Kaltwasserheiler

**Vincenz Franz Priebnitz (4. Oktober 1799 – 28. November 1851)**

Das heute etwa 12.000 Einwohner zählende Städtchen Lazne Jeseník (dt. Freiwaldau) liegt eingebettet in die Höhenzüge des Altvatergebirges unmittelbar an der tschechisch-polnischen Grenze. Seine Berühmtheit verdankt diese Gegend Vincenz Priebnitz (Abb. 1), der hier im Ortsteil Gräfenwalde aufwuchs. In dem ehemals zu Österreich-Schlesien gehörenden „gottverlassenen Winkel“ kam dieser als jüngstes von sechs Kindern zur Welt. Der Vater, Franz Priebnitz, und seine Ehefrau Theresa mühten sich redlich, um mit den Erträgen ihrer kleinen Bauernwirtschaft alle Mäuler zu stopfen. Die Region um den Praded (Altvater) ist heute eine Wander- und Campingregion mit weitem Blick vom Altvater (1.491 Meter) in das polnische und tschechische Land.

Als Vincenz Priebnitz acht Jahre war, erblindete sein Vater und sein ältester Bruder verstarb. Der Junge musste deshalb die Grundschule verlassen und in der häuslichen Landwirtschaft arbeiten, um die Familie

mit zu ernähren. Lesen und schreiben konnte Priebnitz deshalb lebenslang nur sehr eingeschränkt, sodass er auch einer theoretischen Bildung fern stand.

Als 13-jähriger Junge musste Vincenz in den umliegenden Wäldern das Vieh hüten. Im Gebüsch liegend beobachtete er, wie sich ein hinkendes Reh einer Wasserquelle näherte, seine Wunden ausleckte und sich in das kalte Wasser legte. Nach ausgiebigem Bad lief das Tier davon, kam aber an mehreren Tagen zum Baden seiner Wunden zur Quelle zurück. Nachdem das Reh offenbar wieder hergestellt war, blieb es fern. So beobachtete der interessierte Junge zufällig die heilende Wirkung des kalten Wassers. Als der 17-jährige Priebnitz im Frühjahr 1816 mit dem Pferdewagen aufs Feld fuhr, scheute das Zugpferd. Vincenz wurde zu Boden gerissen und vom Wagen überrollt, sodass einige Rippen brachen. Der herbeigerufene Wundarzt konnte dem Verunglückten nicht befriedigend helfen und stellte Vincenz ein Leben als Krüppel in Aussicht. Dieser erinnerte sich an seine Tierbeobachtung und fixierte als Selbsthilfe seinen Brustkorb mit einem in kaltes Wasser getauchten Tuch, über das mehrere wärmende Tücher gebunden wurden. Diese



Abb. 1: Vincenz Franz Priebnitz (1799 – 1851) © Archiv der Stadt Jeseník

wechselte er täglich mehrfach. Nach längerer Anwendung trat Besserung und Heilung ein. Der Priebnitzwinkel war geboren und danach in aller Munde. Diese beiden Schlüsselerlebnisse werden von den Biografen des Wasserheilers legendenhaft etwas abweichend geschildert. Fest scheint zu stehen, dass der junge Priebnitz danach versuchte, zunächst das Vieh, dann sich und die Menschen seiner Umgebung mit kalten Wickeln und Bädern bei Alltagsverletzungen und gesundheitlichen Störungen zu kurieren. Schon als er 19 Jahre alt war, kamen die Leute der Umgebung zur Kaltwasserbehandlung mit allerlei Gebrechen zu ihm (Abb. 2). Man rief ihn auch zu Kranken nach Böhmen und Mähren. Langsam wurde das Vertrauen des jungen Bauernsohnes in die heilende Kraft des kalten Wassers scheinbar unerschütterlich. Die Anzahl der nach Gräfenberg zur Behandlung kommenden Menschen wuchs. In Stall, Scheune und auf dem Dachboden wurden die Patienten untergebracht und behandelt. 1826 richtete Priebnitz auf seinem Grundstück das erste Badehaus ein mit integrierter zehn Meter langer Wanne, in dem die Patienten in kaltem Wasser schwimmen konnten. 1832 errichtete er ein zweites Anstaltsgebäude mit 16 Zimmern. Das heilsame Wasser sprudelte mit sechs bis acht Grad aus den zahlreichen Quellen der Umgebung. Während Priebnitz zu Beginn vorwiegend Prellungen, Versta-



Die ersten Anfänge der Wasserkur 1816-1817.

Abb. 2: Anfänge der Wasserkur

© Archiv der Stadt Jeseník

chungen und Wunden dem kalten Wasser übergab, wendete er seine Kur später zunehmend auch bei inneren Krankheiten wie Herzbeschwerden, Rheuma, Magen-Darm-Störungen und Entzündung der Atemwege an. Prießnitz konnte ja keine Diagnose im medizinischen Sinne stellen, sondern er kurierte nach Krankheitssymptomen und einer Reaktionsdiagnose auf kaltes Wasser. Eine Krankheit war für ihn im humoralpathologischen Sinne eine Störung der Körpersäfte. Eine gute Beobachtungsgabe, tägliche Übung und zunehmende Erfahrung ließen den Wasserheiler binnen weniger Jahre eine Fülle individueller Anwendungen des kalten und teilweise lauwarmen Wassers ersinnen. Dabei mussten die Leute durchaus eine halbe Stunde im kalten Wasser liegen. Prießnitz' Ruf als „Wunderheiler“ verbreitete sich schnell, sodass immer mehr Menschen behandelt werden wollten. 1829 waren es 49, 1832 120, 1838 763, 1839 schon 1.770 Kurgäste.

Bis zu seinem Tod behandelte Prießnitz etwa 40.000 Patienten. Zusätzlich kamen 120 an der Wassertherapie interessierte Ärzte zum Studium dieser Anwendungen nach Gräfenberg, zum Beispiel auch Dr. med. hc. Dr. phil. Munde aus Freiberg.

Der Erfolg seiner Wasserkuren brachte Prießnitz Lob seiner Patienten, aber auch reichlich Neid und Missgunst der örtlichen Ärzte und Barbieri ein. 1829 wurde gegen ihn ärztlicherseits Anklage wegen Kurfuscherei, Hexerei, Dilletantismus und Stümperei erhoben. Dieses Vorgehen ist aus heutiger Sicht durchaus nachvollziehbar: Ein Bauer ohne jede medizinische Ausbildung, unfähig des Lesens und Schreibens, therapiert mit Erfolg Patienten! Die Schriften früherer Wassertherapeuten wie John Floyer (1649 – 1734) und Siegmund Hahn (1696 – 1773) konnte Prießnitz nicht studieren. Auch vermochte er seine Behandlungsergebnisse nicht schriftlich zu verbreiten. Erst 1831 erschien in der Quartalsschrift „Die allerneuesten Wasserkuren“ von Ferdinand Chris-

tian Oertel ein Bericht über das Heilverfahren von Prießnitz. Dessen Vorgehen beruhte auf Probieren, Versuchen und Erfahrung. Immer wieder korrigierte sich Prießnitz. Dabei handelte es sich bei der Kaltwassertherapie um eine uralte Methode, die schon von Hippokrates von Kos (460 v. Chr. – 370 v. Chr.) und Claudius Galenus (um 129 – um 200), dem Leibarzt des römischen Kaisers Marc Aurel (129 – 199), Anwendung fand. Im alten Rom gab es eine große Anzahl von Thermen, die der kostenfreien Körper- und Gesundheitspflege sowie der Kommunikation dienten.

Der Ablauf einer „Wasserkur“ in Gräfenberg war streng geregelt. Früh am Morgen wurde der Gast geweckt und danach zum Schwitzen längere Zeit in Wolldecken gehüllt. Es folgten lokale und allgemeine Bäder mit sechs bis acht Grad kaltem Wasser direkt aus der Quelle, kalte Umschläge und Wickel, Begießen der Patienten mit kaltem Wasser, auch im Wechsel mit lauwarmem Wasser. Prießnitz sortierte die Menschen im Vorfeld. Er nahm vorwiegend Patienten auf, bei denen die Kaltwasserbehandlung nach seiner Erfahrung Sinn machte. Zusätzlich verordnete Prießnitz Luft- und Sonnenbäder, Liegekuren im Freien, Spaziergänge, Gymnastik und zur Ertüchtigung körperliche Tätigkeiten wie Feldarbeit, Holzhacken, Gras mähen, im Winter Schneeschippen. Die Patienten mussten vorgeschriebene Routen abgehen und unterwegs an Quellen Wasser trinken. Es gab eine gemischte Kost mit Milch und Vollkornbrot und ab 1828 viel kaltes Wasser zum Trinken. Likör, Wein, Rauchen und Kaffee waren verboten. Prießnitz war der Meinung, dass ein Körper dann gesund sei, wenn er das von seiner Frau Theresa gefertigte Essen verkraftet. Alle Kurgäste mussten den Zapfenstreich einhalten. Der Legende nach soll Prießnitz Baron Rothschild, einen der damals reichsten Männer Europas, wegen wiederholten Verstoßes gegen die Heilordnung nach Hause geschickt haben. Reiche und Tausende einfacher Menschen strömten zu Prießnitz nach Gräfenberg. Nach gewonnenem Prozess bekam

dieser am 21. Januar 1831 nach einhalbjähriger Pause von der österreichischen Regierung die endgültige Genehmigung zur Führung einer Kaltwasserheilanstalt mit der Auflage, keine Medikamente und keine chirurgischen Eingriffe anzuwenden. Eine kaiserliche Kommission hatte die Prießnitzmethode nach Überprüfung vor Ort für wirkungsvoll und empfehlenswert befunden. Freiherr Ludwig von Türkheim, Kommissionsmitglied und Vicedirektor des medizinischen Studiums, urteilte: „Prießnitz ist ein außergewöhnlicher Mann. (...) Er ist kein Kurfuscher. Die Anzahl derjenigen, die ihn Kurfuscher nennen, ist nicht beträchtlich, es sind örtliche Ärzte und Barbieri, die aus Neid gegen ihn Klage erheben. Prießnitz ist ein bescheidener Mensch, beharrlich in seinem Wirken, immer fertig den Kranken bei Tag und Nacht zu helfen. Solche Eigenschaften sind der Kurfuscherei fremd.“ Nach der Fertigstellung des zweiten Kurhauses konnte Prießnitz 100 Patienten unterbringen und behandeln. Die erhaltenen Kurlisten zeigen, dass die Kurgäste aus Österreich, Schlesien, Böhmen, Mähren, Preußen, sowie aus Polen, Russland, Frankreich, England, Schweden, Irland, Dänemark, Belgien, Holland kamen. Prießnitz sprach das Publikum mit einem damals aktuellen romantisierenden Zeitgeist „Zurück zur Natur“ an. Die Leute waren weniger auf akademisch ausgebildete Ärzte, sondern auf den naturverbundenen Heiler vom Lande fixiert. Diese Erscheinung erleben wir derzeit ebenfalls. So berühmte Gäste wie Nikolai Gogol, Leo Tolstoi, Frederik Chopin sowie Mitglieder des Habsburger Kaiserhauses, des sächsischen Königshauses, Herzog Adolf von Nassau, der Großherzog von Mecklenburg und der rumänische König Karol I. kurten bei Prießnitz. Nach gräfenbergschem Vorbild gab es um 1842 in Sachsen, Österreich und Preußen bereits 45 Tochteranstalten zur Kaltwassertherapie.

Dr. phil. Dr. med. hc. Carl Gottlieb Munde gründete zum Beispiel 1836 zusammen mit Dr. med. Etmüller aus Freiberg in Weißenborn bei Freiberg





Abb. 3: Prießnitz-Denkmal im Kurpark von Jazne Jeseník / Bad Gräfenberg (Tschechien)  
© Archiv der Stadt Jeseník

eine Kaltwasserheilanstalt. Munde führte danach 15 Jahre eine gleiche Einrichtung erfolgreich in den USA. Inzwischen kurierte Prießnitz vorwiegend innere Erkrankungen. Es reisten auch viele Gäste mit leichten Störungen praktisch gesund an, um dann genesen wieder nach Hause zu fahren. Das Credo von Prießnitz war: „Ich brauche die Menschen nicht zu heilen. Die hiesige Gegend und andere Elemente enthalten so viel Naturkräfte, dass es genügt, nur hier zu sein.“ Vincenz Prießnitz baute eine florierende Kureinrichtung auf, die die Region bis heute prägt und

der Gegend einen wirtschaftlichen Aufschwung bescherte. Eine größere Zahl teils überschwenglicher Zeugnisse loben die Behandlungserfolge in Gräfenberg.

Der Geist von Vincenz Prießnitz ist in der Region von Jeseník allein durch eine Vielzahl von Statuen und Denkmälern auf Schritt und Tritt zu spüren (Abb. 3). An vielen Prießnitz-Erinnerungsstätten sprudeln kleine Quellen. Der Naturheiler starb 1851 mit 52 Jahren an einem Schlaganfall, der ihn bereits 1848 ereilt hatte. Laut der ADB litt er seit dieser Zeit an „Leber-

schrumpfung und Wassersucht.“ Seine Tätigkeit war durchaus gewinnorientiert: Das von ihm hinterlassene Vermögen wurde auf zehn Millionen Gulden geschätzt. Auch als Prießnitz 1846 vom österreichischen Kaiser die goldene Verdienstmedaille erhielt, blieb er ein bescheidener Mann. Die Anstalt führte nach Prießnitz' Ableben zunächst sein Schwiegersohn Ujhazy, ein ungarischer Gutsbesitzer, weiter. Mit unterschiedlichen ärztlichen Leitern und Behandlungsschwerpunkten existiert die Einrichtung bis heute (Abb. 4). Vincenz Prießnitz war nicht der Erfinder der Hydrotherapie. Er erkannte aber wieder neu den Wert der Kaltwasserbehandlung, holte sie aus der Vertiefung und verband sie mit den Regeln einer allgemein gesundheitsfördernden Lebensführung. Prießnitz führte die Kurgäste aus dem normalen bürgerlichen Leben heraus, sodass ihr Körper wieder positiv auf einen Wasserreiz reagieren konnte. Die Prießnitzmethode und die Physiotherapie fanden in der Folgezeit ihren Platz in den medizinischen Vorlesungen. Etliche der prießnitzschen Anwendungen waren relativ rigoros. Heute wird abgewandelt noch eine Reihe von Behandlungsverfahren aus der damaligen Zeit angewendet. Vincenz Prießnitz meinte selbst zum Inhalt seiner Tätigkeit: „Der wahre Arzt wohnt im Menschen selbst. Ich unterstütze nur die Natur und diese heilt dann die Krankheit von selbst. Nicht die Kälte, sondern die durch das kalte Wasser hervorgerufene Wärme heilt.“ Dies entspricht etwa unserer heutigen Auffassung vom Wirkprinzip der Hydrotherapie und anderer Formen der natürlichen Heilweise.

1847 diktierte der Wasserheiler Vincenz Prießnitz seiner Tochter Hedwig seine heilkundlichen Erfahrungen, die unveröffentlicht im Institut für Geschichte der Medizin der Universität Wien aufbewahrt werden.



Abb. 4: Das heutige Prießnitz-Sanatorium in Jeseník

© Archiv der Stadt Jeseník

Dr. med. Jürgen Fege, Berthelsdorf